

# Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **18 (1842)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

her der appenzeller Zeitung, daß sie dasselbe in ihre Nr. 91 aufgenommen hat. Hoffen wir auch nicht, daß H. Krüsi's Idee schnelle Verwirklichung finden werde, so möchten wir doch sein Verdienst, dieselbe zuerst und so lebendig ausgesprochen zu haben, laut anerkennen.

Im Septemberhefte (S. 233 — 262) bringt H. Tobler, Vater, in Nyon eine Abhandlung „über eine Anschauungslehre der mathematischen „Erdkunde, vermittelt durch einen wandelnden Globus“, und setzt demnach seine in frühern Heften enthaltenen Aufsätze über die Methodik der Erdkunde fort. H. Tobler hat bekanntlich dieses Unterrichtsfach mit besonderer Vorliebe bearbeitet, seit ihm Vater Pestalozzi den Unterricht in der Geographie an seiner Anstalt mit dem Wunsche übergab, daß er denselben den Grundsätzen seiner Menschenbildungslehre gemäß behandle. Der vorliegende Aufsatz ist als Vorläufer neuer Lehrmittel zu betrachten, bei denen der Verfasser „das Selbstanschauen, Selbstsuchen und“ Finden, und Selbstverarbeiten und „Anwenden“ von Seite der Schüler sich zur leitenden Aufgabe gemacht hat, und mit welchen er sich gewiß ein neues Verdienst erwerben wird.

### Kunst.

Kürzlich sind zwei lithographirte Portraits erschienen, die wir hier nennen wollen. Das eine, den H. Seminardirector Krüsi darstellend, ist als ziemlich ähnlich zu rühmen, steht aber in Beziehung auf künstlerischen Werth bedeutend unter Krüsi's frühern, von Fendrich lithographirtem Portrait. H. Luz von Rheineck hat es gemacht. — Das andere Portrait stellt den Erbauer des Heinrichsbades, H. Heinrich Steiger, dar, ist aber nicht als kenntlich zu rühmen.

### Miscellen.

Der wissenschaftliche Congress, der sich im Herbstmonat in Straßburg versammelte und aus fast allen Ländern Europa's von mitunter sehr berühmten Gelehrten besucht wurde, beschäftigte sich in seiner vierten, dem Handel, dem Gewerbefleiß, der Statistik u. s. w. gewidmeten Abtheilung unter anderm auch mit der Frage, wie für die Sittlichkeit und die ökonomische Wohlfahrt der Fabrikarbeiter besser gesorgt werden könnte. H. Zuber von Mühlhausen entwickelte den wohlthätigen Einfluß, welchen das Verbleiben der Arbeiter im Familienleben, die Verbindung von Feldgeschäften mit den

Manufactur = Arbeiten und eine gute Erziehung nebst dem guten Beispiel und der väterlichen Obforge der Fabrikherren für ihre Arbeiter haben müßten. Hier trat er, nach manchen vortrefflichen Bemerkungen, auch mit folgender Mischung von Wahrheit und Dichtung auf:

„Der Canton Appenzell, wo jene herrlichen, in der ganzen Welt verbreiteten Mouffelin = Stickereien gefertigt werden, stellt uns ein Muster hiesür auf. Dort beschäftigt sich jede Familie zugleich mit Feldarbeiten und Manufactur. Sie verdirbt nicht in der Unwissenheit, denn sie hat sich die nöthige Bildung angeeignet. In diesem ganz demokratischen Ländchen spricht das Gesetz, das die individuelle Freiheit dort besser versteht, als bei uns, die Landesverweisung über diejenigen Eltern aus, die ihre Kinder nicht fleißig zur Schule anhalten. Wir finden dort in den Familien neben ihrer Frömmigkeit zugleich eine unglaubliche Mäßigkeit. Die appenzeller Arbeiter, deren Stärke zum Sprichworte geworden ist, leben täglich mit 22½ Centimen (etwas über sechs Kreuzer) und verdienen in der nämlichen Zeit 2¼ Franken, also das Zehnfache dessen, was sie verzehren. In glücklichen Zeiten sparen sie für die Tage der Noth, und ihre Wohlfahrt steht in so enger Verbindung mit derjenigen ihrer Fabricanten, daß wir hier ganz auf natürlichem Wege die Theorien der Socialisten sich einigermaßen verwirklichen sehen.“

Die geistreiche und freisinnige Zeitschrift: Der Pfeil des Zellen, widmet dem eidgenössischen Schützenfeste in Chur einen interessanten Aufsatz, der besonders über das, was zur Vervollkommnung dieses Festes, und um ihm eine höhere Bedeutung zu erwerben, noch nöthig wäre, beherzigungswerthe Worte enthält. Ueber die Theilnahme der Appenzeller spricht sich dieser Aufsatz mit folgenden Worten aus<sup>6)</sup>:

6) Der Pfeil des Zellen. Eine schweizerische Monatschrift für Volk, Wissenschaft und Politik u. s. w. Sechstes und siebentes Heft. Zürich, Schultheß. 1842. 8. S. 7 ff.

„Es erschienen die Appenzeller, dieses originelle, muntere  
 „Völkchen, dem von den Göttern scheint der Auftrag gewor-  
 „den zu sein, überall, wo Einer davon hinkommt, Lust und  
 „Freude und launige Heiterkeit zu spenden. Sie brachten  
 „ihren Gruß in einem eigens auf diese Gelegenheit von einem  
 „ihrer Landsleute gedichteten Liede dar“.)“

„Und es waren dieselben Appenzeller, die, als nach un-  
 „ermüdllichem Wettkampf ihr Landsmann Koller über den  
 „ehrgeizigen Engländer Vernon endlich am Schlusse des  
 „Festes den Preis der meisten Kehrnummern errang, herbei-  
 „stürzten, ihn umarmten, jubelnd zum Gabensaal führten,  
 „ihn dort mit Ephen und Blumen bekränzten und ihr Froh-  
 „locken, daß ein vaterländischer Schütze den Preis davon ge-  
 „tragen, durch den wunderbarsten Gesang zu erkennen gaben,  
 „den die Begeisterung des Augenblicks in einem ausdrucks-  
 „vollen Todeln und in Variationen des Kuhreigens ausströmte,  
 „daß man hingerissen ward von dem Ausdruck der Empfin-  
 „dungen, von der Lieblichkeit der Melodien, der Reinheit der  
 „Töne, dem Zauber der Modulationen, die so natürlich und  
 „lebensvoll, als ob sie Engel entlockten, aus ihren Herzen  
 „hervorquollen. Schweigend, tief gerührt, wohl auch mit  
 „Thränen im Auge, ging ein Jeder von dannen: das war  
 „Volksgesang, solch eine Oper ward noch nie gehört!“

Wer gern Gegenstücke zu diesen freundlich-poetischen Auf-  
 fassungen lesen will, dem dürfen wir die „Basler-Zeitung“  
 empfehlen. Wo irgend eine Zeitung etwas bringt, das einen  
 Schatten auf uns Appenzeller werfen soll, da ist die genannte  
 Zeitung gleich bei der Hand, es abzudrucken. Als hingegen  
 z. B. in andern schweizerischen Zeitungen von appenzeller  
 Schützen gesprochen wurde, die sich in Chur ausgezeichnet  
 haben, da druckte die Baseler Zeitung zwar die Namen auch  
 ab, ließ aber — die Heimath weg.

7) Das wir aber nicht auch abdrucken wollen.